



Vergriffen. Nicht mehr zu bekommen. Jedenfalls nicht auf die Schnelle.

Das Buch zur Krise.

Das Buch, nach dem diejenigen Buchhändler, die ihren Kunden auch jetzt noch über Telefon und Auslieferung Lesestoff besorgen, derzeit ganz oft gefragt werden:

„Die Pest“ von Albert Camus.

Ich war ganz verblüfft, als ich das gestern in der Zeitung las – und zwar deshalb, weil auch mir dieses Buch vorige Woche durch den Sinn ging. Nach Jahren!

„Die Pest“ steht in meinem Bücherschrank. Seit 1984. Da war ich in der 12. Klasse und wir hatten es in Deutsch gelesen. Was ich damals nicht verstand, den Camus war nun mal Franzose. Aber unser Deutschlehrer las gerne auch mal übersetzte Literatur.

Warum wollen jetzt alle „Die Pest“ lesen? Warum kam auch mir das Buch in den Sinn?

Ich habe eine Vermutung: Wir suchen nach Vergleichbarkeiten! Denn der französische Existenzialist Albert Camus schildert hier etwas, was sich mit dem, was wir gerade mit Corona erleben, vergleichen lässt. Wir suchen nach Referenzpunkten, weil wir hoffen, dass uns das weiterhilft.

Menschlich sehr verständlich, scheint mir.

Doch je mehr ich drüber nachdenke: Wir erleben gerade etwas, wofür es nichts Vergleichbares gibt. Im eigenen Leben nicht, im kollektiven Gedächtnis auch nicht.

Für Covid 19 fehlt uns die Erfahrung. Es fehlen die Erfahrenen.

Und das ist schwer zu ertragen.

Camus erzählt, dass im Jahr 1947 – gleichsam von einem Tag auf den anderen – in einer Stadt im Norden Algeriens die Pest ausbricht. Niemand weiß warum. Doch die Tod bringende Krankheit ist da, wütet, fordert viele Menschenleben. Die Bewohner der Stadt entwickeln unterschiedliche Strategien des Umgangs mit der Seuche. Am Ende verschwindet sie so unversehens wie sie gekommen war.

Als der Spuk vorüber ist, hat der Leser die Personen des Buches und ihre Verhaltensweisen genau kennen gelernt. Den bigotten Jesuitenpater. Den Zyniker. Den Wissenschaftsgläubigen. Den Profiteur aus der Krise. Den Arzt Dr. Rieux, Hauptperson des Romans, der Menschlichkeit und Solidarität verkörpert.

Im Internet, so habe ich gelesen, konnte man in der vorigen Woche ein gebrauchtes Exemplar der „Pest“ für 1685,08 € kaufen. Ich habe es nicht nachprüfen können, aber selbst heute, während ich dies schreibe, werden für eine gebundene Ausgabe, erschienen 2010, 388,60 € aufgerufen. Und das habe ich nachgeprüft.

In der Krise zeigt sich nicht nur Menschlichkeit und Solidarität. Es zeigt sich leider auch, wie unanständig sich Menschen verhalten. Ich sage nur: Hamsterkäufe. Oder die hier zitierten Preise für ein Buch.

„Wer werden wir gewesen sein, wenn alles vorbei ist?“, fragt die italienische Schriftstellerin Francesca Melandri in einem sehr lesenswerten Aufsatz (F.A.S., Artikel abgerufen auf faz.net am 23. März 2020).

Diese Frage empfehle ich Ihrem persönlichen Nachdenken:

Was muss ich heute tun, um in einer noch fernen Zukunft – „wenn alles vorbei ist“ – nicht beschämt auf mein eigenes Ich dieser Wochen und Monate im Jahr 2020 zu schauen?

Francesca Melandri schließt so:

„Die einzige Antwort die zählt, werden unsere Taten sein.  
Sie werden die eine oder die andere Zukunft schaffen.  
In einer dieser Zukunft würde es mir gefallen,  
wenn die Kinder meiner Kinder darin lebten,  
in der anderen würde ich mir wünschen, sie wären nie geboren.“

Dr. Rieux wäre – glaube ich – mit diesen Gedanken sehr einverstanden.

Sie erscheinen mir als wirklich guter Wegweiser, um mit der jetzigen Situation umgehen zu können, mit der wir alle keine Erfahrung haben.